

**Ausstellung zeigt Schicksal von KZ-Häftlingen**

**TRIER** (red) „Die I.G. Farben und das KZ Buna-Monowitz“ wird noch bis 28. Februar im Foyer der Volkshochschule/Stadtbücherei Am Domfreihof gezeigt. Veranstalter sind die AG Frieden gemeinsam mit VHS, KHG, ESG und der Uni Trier. Erinnert wird an das Schicksal der Kriegsgefangenen, der Zwangsarbeiter und der Insassen des KZ Auschwitz, die das Werk für Kautschukverarbeitung der Firma I.G. Farben im Ortsteil Auschwitz-Monowitz errichten mussten. Schätzungsweise 25.000 Menschen überlebten die Sklavenarbeit nicht. Wer nicht mehr arbeitsfähig war, wurde im KZ Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II) ermordet. Obwohl die Konzernmanager über den massenhaften Mord an Häftlingen informiert waren, wurden die meisten nach dem Krieg nur zu kurzen Zeitstrafen verurteilt. Die Ausstellung zeigt die Entstehung des Lagers, den Alltag der Häftlinge, auch aus der Perspektive des Industrieunternehmens und der SS sowie den Prozess gegen Manager der IG Farben.

**IHRE MEINUNG**

**Jägerkaserne auch Gendarmeriekaserne**

**Jägerkaserne**

**Zum Artikel „Jägerkaserne: Abriss noch im Januar“ (TV, 13. Januar):**

In die Trierer Jägerkaserne wurde zum 1. April 1930 die Gendarmerie-Schule Wohlauf/Schlesien verlegt, um dem Regierungsbezirk Trier (entmilitarisierte Zone) eine Gendarmerie-Bereitschaft für besondere Einsätze zur Verfügung zu stellen. Es hatte sich gezeigt, dass die Polizeikräfte vor Ort nicht ausreichten. Die Stärke der Lehrgänge der Landjägerschule Trier betrug laufend 120 Gendarmeriebeamte, die neben der Schulung auch an der Grenze und für Ordnungsaufgaben bei politischen Umzügen und Veranstaltungen eingesetzt wurden. Am 26. November 1938 zog mit dem 1. Bataillon des Grenzland-Infanterie-Regiments Nr. 124 wieder deutsche Wehrmacht in die Kaserne ein.

Egon Lichtmeß, Trier

**KOLUMNE STRASSENKAMPF**

**Ein Straßenpanzer mit Pfefferspray gegen Radler?**

Ein postapokalyptischer Kampf-SUV hält Einzug auf den Straßen - oder doch nur in den feuchten Träumen vereinzelter (Motor-)Journalisten. Was es mit dem Rezvani Vengeance auf sich hat.

**W**ow, ein Straßenpanzer mit Pfefferspray-System in den Außenspiegeln! Folgt man den Berichten über den SUV Rezvani Vengeance, auf Deutsch: Rache, reibt man sich die Augen. Der 250.000 Euro teure Wagen des US-Herstellers sieht aus, als wäre er einem düsteren Science-Fiction-Film entsprungen. Und er hat durchaus das Potenzial für ein Kriegsgebiet.

Wer das Militärpaket für rund 125.000 Dollar zusätzlich bucht, bekommt unter anderem ein Nachtsichtgerät, einen Unterbodenschutz gegen Sprengstoffanschläge und ein Gerät, das Rauch produziert, um Verfolger abzuschütteln (englisch: smoke screen). Stromschock verteilende Türgriffe, extrastarke Lampen

**Produktion dieser Seite:**  
Ulrike Löhnertz

**ANALYSE**

**Karneval: Das Problem sind nicht allein Schilder und Rettungswege**

Fix eine Bretterbude auf einen Anhänger zimmern, Traktor davor spannen, Kostüm anziehen und ab zum Karnevalsumzug. Das war einmal. Mancher Zug-Organisator kommt angesichts gestiegener Anforderungen an seine Grenzen. Aber auch aus anderen Gründen wird der Karneval ein immer schwierigeres Geschäft.

**E**s mag sein, dass der rheinland-pfälzische Landtag die Änderung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetz in öffentlicher Sitzung im September 2020 beschlossen hat. Was das Gesetz bedeutet, ist vielen Aktiven in den Karnevalsvereinen wohl erst mehr als zwei Jahre später so richtig klar geworden. Nämlich jetzt. Da muss auf Rettungswege geachtet werden, werden Beschilderungspläne verlangt und müssen Wagenengel als Aufsichten die Umzugswagen begleiten.

Viele Vereinsvertreter ächzen angesichts der Herausforderungen, die alle zu bewältigen sind, ehe ein Umzug die Zuschauer erfreuen kann. Auch das Veranlassen von Kappensitzungen wird zur Herkulesaufgabe. Und zwar wegen der wenig närrischen Zahl 200. Denn, wenn so viele Besucher in einen Raum kommen, gilt die Landesverordnung über den Bau und Betrieb von Versammlungsstätten. Unter anderem müssen dann ausreichend Rettungswege vorhanden sein. Und Türen müssen mindestens 1,2 Meter breit sein. Und so weiter. Viele Narrhallas werden diesen Anforderungen nicht gerecht. Und so steht mehr als nur ein Verein plötzlich ohne Veranstaltungsort da. Einfacher haben es da diejenigen, die Veranstaltungen mit nur 199 Besuchern planen. Da gilt die Verordnung nicht.

**„Unterdrückung der Bürger“** Gerade in den sozialen Netzwerken gibt es viele reflexartig wirkende Kommen-



Gar nicht lustig finden viele Vertreter von Karnevalsvereinen die gestiegenen Anforderungen an Umzüge.

SYMBOLFOTO: DPA

tare angesichts all dieser Beschwerden. Da ist von einer Verbotskultur die Rede und gewollter Zerstörung von Kultur und Brauchtum. Außerdem sei ja eigentlich bei Umzügen noch nie etwas passiert. Beispielhaft dafür steht dieser Beitrag im sozialen Netzwerk Facebook unter einem Artikel im Trierischen Volksfreund über die Probleme der Vereine: „Regeln sind wichtig. Aber ab einem gewissen Punkt ist es zu viel und dient als Unterdrückung der Bürger durch mit sich unzufriedenen Amtsleuten. Kultur muss man erhalten und nicht Stück für Stück zerstören.“ Natürlich geht es wie auch bei Bittenreden bei den Kommentaren einige Niveau-schubladen tiefer.

Nun mag es sein, dass 2021 und

2022 die Fastnacht oder der Karneval im Rheinland mehr oder weniger ausgefallen ist. 2020 und auch schon davor war jedoch auch nicht alles Gold, was da karnevalistisch zu glänzen versuchte. Denn auch vor der Corona-Pandemie haben viele Vereine ihre Probleme gehabt. Schließlich gibt es seit Jahren den Trend, dass man Karneval zwar gerne konsumiert. Der eigene Beitrag zum Gelingen der Veranstaltungen beschränkt sich hingegen oft aufs Piratenkostüm aus dem Online-shop. Selbst eine Rede halten und dabei auch Dinge kritisch anmerken? Sollen sich doch andere zum Blödmann machen. Beim Auf- oder Abbau helfen? Keine Zeit, denn bei Netflix läuft eine neue Serie. Als Wa-

genengel einen Umzug erst möglich machen? Danke nein, dann kann man ja nicht saufen.

**Beschilderungen oder Geländer an Umzugswagen sind nicht das Hauptproblem** „Wir können nicht hingehen und Veranstaltungen verlocken oder Mallorca-Partys draus machen.“ Dieses Zitat stammt von Hans Mayer, Präsident der Rheinischen Karnevalskorporationen (RKK). Aus dem Januar 2019. Das zeigt deutlich: Es ist die Einstellung zum Karneval und sind nicht irgendwelche Anforderungen an Beschilderungen oder Geländer an Umzugswagen, die den Karneval mancherorts immer mehr zur austauschbaren Mischung aus Mallor-

ca-Party und Après-Ski macht. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, darf das dann auch schon einmal Fasching heißen. Auch wenn dieser Begriff nur in Bayern, Österreich und Sachsen gebräuchlich ist und in der Eifel, an der Mosel und im Hunsrück deplatziert ist. Doch was solls. Was da mancherorts veranstaltet wird, hat mit den Ursprüngen des Karnevals eh nicht viel gemein.

Die Fastnachtszeit ist keine Zeit, um Trübsal zu blasen. Besonders deshalb, weil nun wieder vieles möglich ist, was für zwei Jahre eben unmöglich war. Und auch die Großzahl der Vereine und Gruppierungen hat die Herausforderungen bewältigt, die sich aus dem geänderten Polizei- und Ordnungsbehördengesetz ergeben. 2023 werden vermutlich gleich viele Umzüge stattfinden wie 2020. Doch das wird vermutlich auf Dauer nicht so bleiben. Kann man beklagen, ist aber so. Denn auch Brauchtum verändert sich. Immer weniger Kinder gehen in der Eifel am Weiberdonnerstag von Haus zu Haus, um dort singend Süßigkeiten zu heischen. Bald wird dieser Brauch ausgestorben sein.

**Auch Brauchtum wandelt sich** Die Sternsinger sind hingegen inzwischen in nahezu allen Gemeinden unterwegs. Dabei waren 1959 erstmals in Deutschland überhaupt als Heilige Drei Könige kostümierte Kinder und Jugendliche unterwegs gewesen. Und wer weiß. Es dauert möglicherweise nur noch wenige Jahre, bis Halloween als Brauchtum anerkannt ist. Denn Halloween erfüllt alle Anforderungen an zeitgemäße Feiern: Wenig eigenes Engagement ist notwendig, es ist ein willkommener Anlass für ausgiebiges Essen und Trinken. Und das Piratenkostüm aus dem Online-shop reicht locker aus, um mitzumischen zu können.

[h.jansen@volksfreund.de](mailto:h.jansen@volksfreund.de)



Harald Jansen

**Wachsreste spenden für die Ukraine**

**TRIER** (red) Der Verein LIFE Cologne sammelt Kerzen- und Wachsreste als Spende für die Ukraine, um mit diesen Kerzenresten behelfsmäßige Wärmequellen zu gießen - zum Kochen und die Kälte. Auch die Domrendantur in Trier unterstützt die Initiative und hat eine erste Lieferung (400 Kilo) zusammengestellt, die nun abgeholt wurde. „Wir haben schon vor Weihnachten hier in Trier eine Sammelstelle am Eingang des Domkreuzgangs und in der Hohen Domkirche eingerichtet“, erzählt Domrendant Raimund Haubrich. „Wir sammeln aber weiter, jede Kerzenspende ist willkommen. Wir organisieren auch die Weitergabe.“ Der Verein LIFE Cologne ist eine gemeinnützige Hilfsorganisation aus Köln und hilft und unterstützt die von Krieg und Vertreibung betroffenen Menschen in und aus der

Ukraine. Aus den Wachsresten werden in der Ukraine kleine Heizquellen in Form von „Büchsenlichtern“ gefertigt. Zwei Kilo Wachs ergeben etwa zehn Büchsenlichter.

Ein Büchsenlichter brennt bis zu zwölf Stunden. Das ermöglicht eine größere Anzahl von warmen Mahlzeiten, heißen Suppen oder Tee. Info: [www.life-cologne.de](http://www.life-cologne.de)

Das Bistum Trier bittet auch darum, diese Hilfsorganisationen mit Spenden zu unterstützen:  
Renovabis, IBAN: DE 24 7509 0300 0002 211777; Stichwort: Caritas Ukraina; [www.renovabis.de](http://www.renovabis.de)  
Caritas international, IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202; Stichwort: CY00050 Ukraine-Krieg.  
Malteser Hilfsdienst, IBAN: DE10 3706 0120 1201 2000 12; Stichwort: Ukraine-Hilfe Trier.



**Domrendant Raimund Haubrich (links) und Dompropst Weihbischof Jörg Peters mit den gespendeten Wachsresten.**  
FOTO: SCHNEIDER/PRESSESTELLE BISTUM TRIER



Der Cadillac Escalade.

FOTO: DPA

CHRISTIAN KREMER